

PÄDAGOGISCHES KONZEPT DER FREIEN ALTERNATIVSCHULE GÜSTROW

Grundschule

Ganztagsschule



Träger: Freie Schule Güstrow e.V., Bistede 5, 18273 Güstrow
Tel. 03843/ 21966-0; Fax: -1
e-Mail: Freie_Schule_Guestrow@t-online.de
Internet: www.freie-schule-guestrow.de

Der Verein Freie Schule Güstrow e.V. ist 1995 aus einer Elterninitiative hervorgegangen. Im August 1997 haben wir die FREIE ALTERNATIVSCHULE GÜSTROW gegründet, die an der Reformpädagogik Maria Montessoris anknüpft. Sie ist offen für Kinder mit und ohne Behinderung, ungeachtet ihrer Nationalität und Herkunft.

Die Schule ist als Grundschule mit Orientierungsstufe (Kl. 5/6) -Ersatzschule- genehmigt und arbeitet als volle Halbtagschule mit Hort. Im Jahr 2000 soll sie um die Sekundarstufe I erweitert werden.

Angeschlossen ist seit Oktober 1997 ein Kindergarten.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	3
2. Pädagogischer Ansatz.....	4
3. Lernformen	6
3.1. Freies Spiel.....	7
3.2. Projekte.....	8
3.3. Kurse.....	9
3.4. Selbständige Beschäftigung mit didaktischem Material.....	10
4. Lernbereiche.....	10
4.1. Lernen im sozialen Bereich.....	10
4.1.1. Umgang miteinander.....	11
4.1.2. Umgang mit Konflikten.....	12
4.1.3. Umgang mit Regeln und Grenzen	13
4.1.4. Mitverantwortung und Mitbestimmung	14
4.2. Lernen im ökologischen Bereich.....	14
4.3. Aneignen von Wissen und Können.....	15
5. Formen der Beurteilung	18
6. Die Aufgaben der Erwachsenen	18
7. Innere und äußere Strukturen	20
7.1. Schulgebäude und Ausstattung.....	20
7.2. Gruppenstruktur	21
7.3. Organisationsstruktur.....	22
7.4. Finanzierung	23
8. Schlußbemerkung	23
9. Anhang:	24
Literaturliste	25

*Eure Kinder sind nicht eure Kinder.
Sie sind die Söhne und Töchter
der Sehnsucht des Lebens nach sich selber.
Sie kommen durch euch, aber nicht von euch.
Und obwohl sie mit euch sind,
gehören sie euch doch nicht.
Ihr dürft ihnen eure Liebe geben,
aber nicht eure Gedanken,
denn sie haben ihre eigenen Gedanken.
Ihr dürft ihren Körpern ein Haus geben,
aber nicht ihren Seelen,
denn ihre Seelen wohnen im Haus von morgen,
das ihr nicht besuchen könnt,
nicht einmal in euren Träumen.
Ihr dürft euch bemühen,
wie sie zu sein, aber versucht nicht,
sie euch ähnlich zu machen.
Denn das Leben läuft nicht rückwärts,
noch verweilt es im Gestern.
Ihr seid die Bogen, von denen eure Kinder
als lebende Pfeile ausgeschickt werden...*

Khalil Gibran 1910

1. Einleitung

"In einer Zeit, in der Entwurzelung, Orientierungslosigkeit, Langeweile, Gewalt und Drogen unter Kindern und Jugendlichen bedrohliche Ausmaße annehmen und der gesellschaftliche Wandel an Geschwindigkeit mehr und mehr zunimmt, stellt sich immer dringlicher die Frage, wie es möglich ist, daß die Kinder zu harmonischen, ausgeglichenen Menschen heranwachsen können, die auch die innere Kraft besitzen, sich den Herausforderungen unserer Welt auf kreative Weise zu stellen."¹

¹ Lienhard Valentin in: Mit Kindern wachsen, Divyanand Verlags-GmbH. 1/96, S. 8.

Auf unserem Weg der Schulgründung beschäftigten wir uns eingehend mit Alternativen zur Regelschule, besuchten Schulen in Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Greifswald und erhielten viele ermutigende Anstöße. Mit den vielen Freien Schulen der BRD haben wir das pädagogische Selbstverständnis gemeinsam. (s. Anhang)

Wir orientieren uns in unserer Arbeit an den Erkenntnissen von Maria Montessori und anderen Reformpädagogen, ergänzt durch Ergebnisse moderner Humanwissenschaften und ein zeitgemäßes Bildungsverständnis.

Besonders überzeugt uns die langjährige Arbeit von M. und R. Wild in ihrer Schule "Pesta" in Ecuador. (vgl. Anmerkung am Schluß des Absatzes)

Diese Konzeption steckt den Rahmen für die zukünftige Arbeit der Schule ab. Lebendig wird sie erst durch die Menschen, die letztlich "ihre" Lösung für alle konkreten Fragen und Situationen finden müssen. Sie werden ihre ganz persönlichen Wege bei der Umsetzung finden und dabei sich, die Schule und die Konzeption verändern und bereichern.

Wir gehen einen ungewöhnlichen, doch nicht mehr neuen Weg und wir sind nicht allein. Dieser Weg ist gesellschaftlich notwendig und darum hoffen wir auf eine breite Unterstützung unseres Vorhabens.

Anmerkung: Rebeca Wild ist Deutsche und lebt, abgesehen von ein paar Unterbrechungen, seit 1961 in Ecuador. Mauricio Wild ist Ecuadorianer schweizerischer Abstammung. Ihre Schule, die "Fundacion Educative Pestalozzi" - von allen Pesta genannt - liegt im Tumbacotal, in der Nähe von Quito, und besteht seit 1977. Angefangen hat es mit einem Kindergarten, darauf wurde allmählich aufgebaut. Heute besuchen ca. 190 Kinder zwischen 3 und 18 Jahren den "Pesta", ohne Klassen, Noten, Examen und Programme. Die Schule ist mittlerweile vom ecuadorianischen Kulturministerium als "9 Jahre ecuadorianische Grunderziehung ohne Klassen" anerkannt. Die fünfzehn- bis sechzehnjährigen Jugendlichen können entweder auf's Gymnasium wechseln oder weiter im Pesta bleiben und im Wechsel zwischen praktischen Arbeitserfahrungen und deren Verarbeitung in's Berufsleben hineinwachsen, bzw. das Abitur nachmachen und studieren.

Da die Bücher von Rebecca Wild die umfassendste - uns bekannte - Dokumentation und Begründung zu Lern- und Entwicklungsprozessen in einer arbeitenden, auf konsequenter nichtdirektiver Erziehung beruhenden Schule darstellen, beziehen wir uns in unserem pädagogischen Konzept auf diese Quellen.

2. Pädagogischer Ansatz

Unser wichtigstes Anliegen läßt sich in dem Satz zusammenfassen:

Wir vertrauen auf die inneren Wachstumskräfte des Menschen.

Das heißt, wir verstehen Lernen als Reife- und Wachstumsprozeß. Wir wollen die Kinder mit ihren spontanen Bedürfnissen und individuellen Entwicklungsmöglichkeiten ernstnehmen und sie nicht zu bloßen Objekten erzieherischen Handelns machen. Eine Schule jedoch, die bewußt

Lebensprozesse wahrnehmen und respektieren will, braucht entsprechende Bedingungen und Strukturen.

Psychologen, Verhaltensbiologen und Pädagogen gelangen zu der Ausgangsthese, daß wir unser Bild vom Kind ändern müssen:

- Kinder sind als eigenständige Menschen zu achten und ihr freier Wille ist zu respektieren.
- Kindheit ist eine eigenständige, vollwertige Lebensphase, die nicht dazu dient, möglichst schnell auf das Erwachsenenendasein zu orientieren.
- Kinder benötigen für die gesunde Entwicklung eine entsprechende Umgebung, die ihren Bedürfnissen und individuellen Entwicklungsmöglichkeiten gerecht wird.
- Maria Montessori fiel auf, daß es für jeden Lernvorgang "sensible Phasen" gibt, in denen eine ungewöhnliche Bereitschaft vorhanden ist, *genau dieses* jetzt zu lernen. Die kindliche Aufmerksamkeit ist völlig absorbiert, und das Gelernte erreicht eine erstaunliche Intensität.
- Kinder sind nicht wie ein leeres Faß, das wir Erwachsenen erst sinnvoll füllen müssen, sondern in jedem Lebewesen ist ein "innerer Bauplan" angelegt, der nach Entwicklung drängt.

Durch äußere Bedingungen kann diese Entwicklung gefördert oder gebremst werden. "Das innere Programm ist in erster Linie auf Überleben ausgerichtet und jedes lebende Wesen wird sich der Umgebung soweit anpassen, daß es möglichst nicht zugrunde geht - sein volles Potential kann aber nur dann zur Entfaltung kommen, wenn die Umgebung das enthält, was der Organismus zu seiner Entwicklung benötigt." ² "Für den Menschen bedeutet dies, daß sich auch echte Entscheidungskraft, Kreativität, Intelligenz und soziales Verhalten ganz natürlich entwickeln, wenn die Umgebung diese Möglichkeit nicht verhindert." ³

Die den Kindern entsprechende, "*vorbereitete Umgebung*" (Maria Montessori) mißt sich an den verschiedenen Entwicklungsstapen der Kinder und an ihren Grundbedürfnissen nach Geborgenheit, Liebe, nach autonomer, von innen geleiteter Interaktion, sowie nach festen Grenzen .

Erfahren die Kinder durch die Erwachsenen und untereinander, daß sie verstanden, gemocht und respektiert werden, können sie ein verlässliches Selbstbewußtsein herausbilden und sich weiterführenden Erfahrungen, also Bildungsprozessen öffnen. ⁴

Wir streben eine *nichtdirektive Erziehung* an, d.h. die Erwachsenen vermeiden die Einmischung in die kindlichen Lern- und Entwicklungsprozesse. Ihre Aufgabe besteht nicht im "Lehren", auch ist der Lehrplan nicht Maßstab allen Schulgeschehens.

Im Mittelpunkt ist das Kind mit seinen Gegebenheiten.

² Valentin, ebd.

³ Rebeca Wild, Pesta, Arbor-Verlag Freiamt, 1993, S. 122

⁴ vgl. Miller, Alice, Das Drama des begabten Kindes, Frankfurt/M, 1979,

Dieser Ansatz kommt natürlich auch behinderten und anderssprachigen Kindern in ihrer weiteren Entwicklung entgegen. Wir streben eine gemeinsame schulische Erziehung/Integration an. Gegenseitige Achtung und gleichberechtigtes Zusammenleben ist nicht kognitiv vermittelbar, sondern nur durch Erfahrung einzuüben. So können alle Kinder die Möglichkeiten und Besonderheiten ihrer unterschiedlichen Voraussetzungen als Chancen begreifen.

Anmerkung: Es ist erwiesen, daß ein weiteres Spezialisieren und Differenzieren des Sonderschulwesens nach den "Behinderungsarten" ineffektiv ist. Die Kinder nach den Phänomenen ihrer Behinderung zu "sortieren", ist ein oberflächlicher Vorgang. Ihre verschiedenen Störungsbilder haben oft ähnliche Ursachenzusammenhänge und erfordern vor allem die Ganzheit der Person in den Blick zu nehmen.⁵

Herkömmlich wird zumeist defektorientiert therapiert. Dagegen wollen wir bei den Stärken der Kinder ansetzen. Dabei geht es uns weder um totale Leistungsorientierung noch um alleinige caritative Hilfe, die die Isolation der Kindern noch verstärken kann.⁶

3. Lernformen

Die an der Freien Schule Güstrow praktizierten Lernformen sollen den Kindern einen bedürfnisorientierten Lernprozeß ermöglichen. Sie orientieren sich an der Art und Weise, wie Kinder Wahrnehmungen und Informationen verarbeiten. Sie orientieren sich an Ausdrucksformen kindlicher Entwicklung, z.B. körperlicher Bewegung, kreativem Gestalten, freiem Spiel, Musik, Sprache, Malen... Sie orientieren sich daran, daß jedes Kind sein individuelles Lern- und Entwicklungstempo hat und es deshalb wider die pädagogische Vernunft streitet, allen im Gleichschritt das Gleiche zu lehren.⁷ Die Lernimpulse gehen nicht vom Lehrer aus, sondern das Kind ist aktiv. Es entscheidet selbst, was es wann, auf welchem Weg und mit welcher Intensität lernt. Die Erwachsenen haben dafür geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen. "Wer Freie Schulen besucht, kann Kinder beobachten beim Kochen und Backen, bei der Gartenarbeit, beim Bauen von Buden, Holzhacken, Experimentieren mit Feuer, Renovieren und Verschönern von Schulräumen, Bauen eines Segelboots, beim Reparieren von Fahrrädern, beim Töpfern, Malen, Nähen, Batiken, Videofilmen, Drachenbau, Angeln, bei der Aquariumpflege oder Versorgung von Tieren, bei Fotolaborarbeiten, chemischen und

⁵ vgl. Bramlage, Birgit: Möglichkeiten und Chancen einer integrativen Betreuung von verhaltensauffälligen und lernbeeinträchtigten Schülern in allgemeinen Schulen, Universität Oldenburg, 1991, S. 77

⁶ vgl. ebd. S. 31

⁷ vgl. Maria Montessori; Kinder sind anders, München, 1994,

physikalischen Experimenten, beim Unordnung stiften und Ordnung schaffen, bei Ausflügen auf Schrottplätze, Basteln von Marionetten oder Musikinstrumenten, beim Untersuchen von toten Fischen oder Spinnen, beim Drucken, Hämmern und Hobeln, beim Auseinandermontieren eines Motors, bei der Erkundung der Lebensgewohnheiten von Kühen, beim Mauern, beim Schreibmaschineschreiben usw.⁸ Praktische Erfahrungen bestehender Schulen zeigen, daß folgende Formen des Lernens besonders geeignet sind, Kindern die *Fähigkeit zu selbständigem Lernen zu erhalten* und sie zu befähigen, für ihr Lernen und ihre Lebensgestaltung Verantwortung zu übernehmen:

- Freies Spiel
- Projekte
- Kurse
- Selbständige Beschäftigung mit didaktischem Material

3.1. Freies Spiel

Spiel ist **d i e** Form kindlichen Lernens und Reflektierens der Umwelt mit all ihren Problemen. Es ist ein wesentlicher Sozialisierungsfaktor und dient der Herausbildung von ästhetischem Empfinden, der Schulung der Sinne und dem Hineinwachsen in die Gesellschaft. Mit dieser Aneignungsform haben die Kinder vor Schulbeginn Wesentliches gelernt, und sie behält deshalb in der Schule den Status eines selbständigen Lernprozesses und ist nicht einfach Abwechslung oder Unterrichtsbereicherung.

Im *Freien Spiel* treten alle Zielvorstellungen auf, die auch in den Kursen und Projekten vorhanden sind:

- soziale Erfahrungen sammeln
- Regeln finden und respektieren lernen
- gemeinsam an einer Sache arbeiten
- Gefühle für sich und den eigenen Körper wahrnehmen
- die eigenen Bedürfnisse erkennen und artikulieren
- erfahren, wie die Welt funktioniert
- Zusammenhänge erkennen
- sich die Umwelt erfahrbar machen
- Gelerntes erproben, sich neues Wissen und Können aneignen...

Das *Freie Spiel* gibt den Kindern die Möglichkeit, ihrem Nachahmungstrieb ebenso nachzugehen, wie ihrem Bedürfnis nach freiem Experimentieren.

⁸ Manfred Borchert, H.-J. Kania: Was, wie und warum lernen Kinder in Alternativschulen? In: Schulen ohne Zwang, S. 29f.

"Wird dieser Spielraum eröffnet, dann zeigt sich beides: die wirkliche Lebendigkeit, Kreativität, der Einfallsreichtum von Kindern und die Sorgen, Nöte und Schwierigkeiten moderner Kindheit bis hin zu Störungen des Spielvermögens. Was tatsächlich in den Kindern vor sich geht, wird erst so deutlich. Es zeigt sich gegebenenfalls auch, daß der gewährte Spielraum einzelne Kinder überfordert, weil sie stärker strukturierte Situationen benötigen, um ihr inneres Gleichgewicht von daher zu wahren. Es zeigt sich gegebenenfalls umgekehrt, daß im Regelschulsystem auffällige Kinder in einer solchen offeneren Form neue Entwicklungsmöglichkeiten freisetzen!"⁹

Spielen ist Lernen.

Das Kind löst beim Spielen die vielfältigsten Probleme, nimmt Wissen auf, erlernt Fertigkeiten - in für Erwachsene atemberaubender Geschwindigkeit.

"Spielend" erschließt sich das Kind die Welt, z.B.:

- bisher erlernter "Stoff" wird immer wieder überprüft und somit vertraut,
- bei den Großen wahrgenommene Ausdrucksformen werden ausprobiert und mit Spaß und Phantasie verändert,
- beim Spielen werden soziale Erfahrungen möglich - sich einbringen und durchsetzen - Rücksicht nehmen - Verantwortung übernehmen.

Spielen ist für die Kinder an der Freien Schule Güstrow **e i n** wichtiger Lernprozeß .

3.2. Projekte

Mit zunehmendem Alter nimmt das Bedürfnis zu, sich auf andere Lernformen neben dem Spiel einzulassen, um ein Thema genauer zu erforschen oder sich eine neue Fertigkeit anzueignen z.B. Lesen, Schreiben, Rechnen lernen.

Projekte sind eine Form des Lernens, bei der ein Thema komplex, d.h. von mehreren Seiten her, bearbeitet wird.

Projekte sind von Kindern gemeinsam entwickelte, bedürfnisorientierte Vorhaben.

Sie entstehen aus Impulsen der Umgebung, der Schule, dem Zuhause, aus dem Freien Spiel oder aus Ausflügen - aus all dem, was den Kindern begegnet.

Zu einem Projekt gehören die gemeinsame Vorbereitung, die Realisierung sowie die Auswertung. Dabei bieten sich zahlreiche Möglichkeiten für soziales Lernen:

- Entscheidungen treffen und diskutieren;
- Tätigkeiten aufeinander abstimmen;
- Lösungen suchen und erproben;
- Erfahrungen im gemeinsamen Tun sammeln.

⁹ Pädagogisches Konzept der Freien Schule Berlin, unveröffentlichtes Manuskript, Berlin 1987, S. 9f.

Ein *Projekt* kann Kinder verschiedenen Alters mit unterschiedlichen Interessen, Fähigkeiten und Neigungen sozial verbinden.

Projektarbeit heißt auch: Zusammenhänge erkennen, Erscheinungen einordnen, und die Wirklichkeit in ihrer Komplexität erfahren, bereits erworbenes Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten anwenden, geistige und körperliche Arbeit verbinden, Trennungen von inner- und außerschulischer Lebenswelt überwinden.

Projektarbeit heißt auch: Im gemeinsamen Erarbeiten einer selbstgestellten Aufgabe werden einerseits die "Lücken" im Wissen und Können deutlich, andererseits ist die Motivation da, diesen neuen Fragestellungen nachzugehen, um das Thema bearbeiten zu können.

Projektarbeit heißt auch: Umwelt als wesentlich von Menschenhand gestaltete Welt mit allen Sinnen in sich aufzunehmen und als solche zu erfassen. Dabei lernen sich die Kinder zunehmend selbst als aktives natur- und umweltveränderndes Wesen begreifen.

Lernen als ganzheitliche Selbst- und Welterfahrung schließt die Verbindung von Theoretischem und Praktischem ein: In komplexen Lernsituationen (*Projekt*) wird die Aneignung von Kenntnissen und Techniken geistiger Arbeit mit lebenspraktischen Handlungen verbunden. Das so erworbene Wissen und Können steht somit im Zusammenhang mit einer konkreten Handlung - was den Kindern Verständnis, Einordnen und Behalten des Gelernten erleichtert.

Neben den genannten vielfältigen Erfahrungs - und Entwicklungsräumen, die sich durch die Arbeit an einem *Projekt* unmittelbar ergeben, entsteht aus den inneren Zusammenhängen heraus das Bedürfnis, sich angrenzenden Wissens - und Tätigkeitsfeldern zu nähern, sie sich anzueignen und zu erproben.

3.3. Kurse

Kurse sind themenorientierte und regelmäßig wiederkehrende Einheiten, in denen an festgelegten Themen gearbeitet und geübt wird. Beispielsweise können das Erlernen der Kulturtechniken, Fremdsprachen, interkulturelle Begegnungen oder Aktivitäten wie Schwimmen im Rahmen von *Kursen* stattfinden.

Die *Kurse* werden von den LehrerInnen oder außenstehenden Dritten angeboten. Ausgangspunkte sind auch hier die Bedürfnisse der Kinder, bestimmte Themen in diesem Rahmen zu bearbeiten. Die Teilnahme an einem bestimmten *Kurs* ist freiwillig, mit Beginn gibt sich die Gruppe jeweils ihre Regeln, die für die Dauer dieses Kurses gelten.

3.4. Selbständige Beschäftigung mit didaktischem Material

Diese Lernform dient insbesondere der Aneignung spezieller Kenntnisse und kognitiver Fähigkeiten. Das reichlich vorhandene Material ermöglicht jedem Kind, sich durch konkretes Begreifen einen Sachverhalt zu erarbeiten. Materialien, wie sie z.B. von Maria Montessori entwickelt wurden, geben den Kindern die Möglichkeit, sich individuell und selbstbestimmt mit dem auseinanderzusetzen, was das Material sie lehren kann, wie z.B. Sinnesmaterial, mathematische und Schreibmaterialien.¹⁰ Die Kinder können sich spezielle Themen mit Hilfe des didaktischen Materials und der zugehörigen Selbstkontrollmethoden erschließen. Erwachsene oder Kinder führen in die Handhabung des jeweiligen Materials ein und geben im weiteren Verlauf der Arbeit Unterstützung, wenn es das Kind wünscht. Dieser Weg des Lernens fordert das Kind heraus, seine Interessen wahr- und ernstzunehmen, und sich das Material zu wählen, mit dem es gerade arbeiten will. Es fördert Entscheidungsfähigkeit und Selbstvertrauen.

Die beschriebenen Lernformen sind keine voneinander isolierten Aktivitäten, sondern sie sind miteinander verknüpft, können auseinander hervorgehen und sich durchdringen.

4. Lernbereiche

4.1. Lernen im sozialen Bereich

Der Mensch ist ein soziales Wesen. Er ist immer Teil eines sozialen Gefüges. Sein Verhalten wirkt sich auf andere Menschen aus, ebenso wie sich die Handlungen anderer auf ihn auswirken.¹¹ Die Beziehungen zu anderen Menschen sind für jeden von herausragender Bedeutung für sein Wohlbefinden. Sie beeinflussen seine Aufnahmefähigkeit, seine Lernbereitschaft, seine Initiativen. Entspannte soziale Beziehungen, Achtung, Liebe und Respekt gehören zu den Grundbedürfnissen jedes Menschen. Deshalb gilt den Beziehungen zwischen den Kindern sowie zwischen Kindern und Erwachsenen unsere besondere Aufmerksamkeit.

¹⁰ vgl. Rebecca Wild, Erziehung zum Sein, Heidelberg, 1993,

¹¹ vgl. Habermas, Döbert, Winkler (Hrsg.), Entwicklung des Ichs,

Erwachsene haben durch ihr umfangreiches Wissen, ihre Erfahrungen, durch ihre Fähigkeit, strategisch zu denken und durch ihren größeren Aktionsbereich eine gewisse Macht und Verantwortung. Wir streben an, daß diese natürliche Autorität nicht mißbraucht wird. Die Struktur der Schule soll dieses Anliegen unterstützen. Der weitgehende Verzicht auf Frontalunterricht sowie die Arbeit in Gruppen mit 15 Kindern ermöglicht, dass die Kinder in ihrem eigenen Tempo lernen und Verantwortung für ihren Lernprozess übernehmen. Maßnahmen, die an der Regelschule für die Disziplinierung einer Klasse notwendig sind, um zu erreichen, daß diese in vorgegebener Zeit ein Stoffpensum bewältigen, werden überflüssig. Damit ist eine Voraussetzung dafür gegeben, daß zwischen Erwachsenen und Kindern Beziehungen entstehen können, die möglichst frei sind von Gewalt, Druck, Belohnung und Strafe.¹²

Die Lernformen an der Freien Schule Güstrow sollen auch die Entwicklung entspannter sozialer Beziehungen zwischen den Kindern fördern. Insbesondere im Freien Spiel und in der Projektarbeit erleben sich die Kinder als Gruppe, indem sie gemeinsam an einer selbstgestellten Aufgabe arbeiten, erleben sie Abhängigkeiten voneinander, lernen sie, da es notwendig ist, gemeinsam nach Lösungen für anstehende Probleme zu suchen, Verantwortung für sich und die Gruppe zu übernehmen. "Während Frontalunterricht und die Hervorhebung der persönlichen Leistung die Isolierung der Schüler fördern, begünstigt Gruppen und Projektarbeit mit kollektivem Beurteilungsverfahren den gegenseitigen Zusammenhalt."¹³

4.1.1. Umgang miteinander

Die herkömmliche Klasseneinteilung gibt es nicht. An ihrer Stelle gibt es jahrgangsübergreifende kleine Stammgruppen. Dazu schrieb P. Petersen in der Nachkriegszeit: Finden sich Kinder aus zwei oder drei Geburtsjahrgängen, liegen die Vorteile "vor allem darin, daß ein Bildungsgefälle unter den Schülern vorhanden ist. Die drei Jahrgänge verhalten sich zueinander wie Lehrlinge, Gesellen und Meister. Jedes Kind steht im Verlauf der Schulzeit drei bis viermal" in jeder Rolle. "Kein Schüler geht zum Beispiel als Führerkind einer Tisch oder Stammgruppe hindurch. Jeder Schüler muß sich mehrmals neu einordnen... Diese Organisation hat einen gesunden körperlich

¹² Zur genaueren Aufschlüsselung der lernbehindernden Disziplinarmaßnahmen in einer administrativ verwalteten Schule vgl. Klaus Holzkamp, Lernen, Subjektwissenschaftliche Grundlegung, Frankfurt, New York, 1993, insbesondere Kap. 4: Konzeptionelle Aufschlüsselung historisch institutioneller Lernverhältnisse.

¹³ Fischer-Kowalski, Pelikan, Schandel, i.A. des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst, Kinder an Alternativ- und Regelschulen, Wien, 1993, S. 231

seelisch-geistigen Wachstums- und Sozialisationsprozeß des Kindes im Auge."¹⁴ Aus heutiger Sicht stellt sich die Sozialisation des Kindes anders dar. Kinder kommen oft aus Ein - Kind - Familien, in denen sowohl geschwisterliche Erfahrungen als auch Zeit für gemeinsame familiäre Erfahrungen fehlen. An die Stelle der viel realitätsbezogeneren *E i g e n* erfahrungen treten jetzt oftmals die Medien und vermitteln *F r e m d*- erfahrungen, die die dargestellten Informationen objektiv erscheinen lassen. Die Medien mit ihrer Reizüberflutung - einschließlich der unzureichenden Möglichkeit Probleme aufzuarbeiten - lassen einen Leidensdruck entstehen, der leicht in Aggression, Gefühlsverarmung und Realitätsverlust mündet. Dagegen finden die Kinder in jahrgangsübergreifenden Gruppen "groß" - familienähnliche Strukturen vor, in die sie sich eingliedern können, an denen sie sich reiben und wachsen können. Sie haben vielfältige Chancen, unterschiedliche Rollen im sozialen Gefüge zu übernehmen und dabei verschiedene Aspekte ihrer Persönlichkeit zu erleben und zu entwickeln.

4.1.2. Umgang mit Konflikten

Diese altersgemischten Gruppen fördern gegenseitiges Lernen und Lehren. Das geht nicht ohne Konflikte ab. Sie sind der Nährboden der Persönlichkeit, da sie inneres Wachstum bewirken können. Konfliktfähige Menschen können sich ihren Wünschen und Gefühlen entsprechend verhalten und die anderer respektieren. So liegt uns daran, immer wieder den Kindern für Auseinandersetzungen Raum zu lassen und *mit* ihnen Konfliktlösungsvarianten zu finden. Kinder, die sich wohlfühlen, haben eine gute Voraussetzung für kooperatives Verhalten, intensives schöpferisches Spiel, für Ausdauer und Konzentration und für Wissensdurst. Kinder, die sich nicht wohlfühlen zeigen Verhaltensweisen, die ihrer Situation, oft der Situation in der Familie, entsprechen- und das zu ihrem Schutz. Sie melden Bedürfnisse an, die nichts mit ihren ursprünglichen Bedürfnissen zu tun haben und wirken ansteckend auf andere, die sich in ähnlichen Situationen befinden. Aggression und Androhung von Gewalt sind Zeichen seelischer Not.¹⁵

Als solche nehmen wir sie ernst nehmen und lernen erkennen, wann ein Kind aus unbewältigten Problemen heraus unsoziale Verhaltensweisen zeigt. Mit ihm, und ggf. Eltern, Freunden, ... finden wir heraus, in welchem Lebensbereich diese Probleme auftreten und welche Lösungen zu wählen sind.

Andererseits setzen wir uns für die bewußte Auseinandersetzung mit dem Thema "Gewalt" ein. Wir verstehen Gewalt als einen Ausdruck von gestauter Energie.

¹⁴ Dietrich, Theo, Die Pädagogik Peter Petersen, der Jena - Plan. Beispiel einer humanen Schule, 1995⁶, Bad Heilbrunn, S. 73.

¹⁵ Brigitte Kocher, Leben ohne Gewalt: Ein Versuch, in: unterwegs 2, September '94, S. 8f.

Das Gewaltproblem läßt sich u.E. nicht lösen, indem diese Energie unterdrückt und noch mehr angestaut wird. Neben der angestrebten Arbeit an den Ursachen betrachten wir das Anerkennen der Existenz von Wut und Gewalt und deren wertfreies Zulassen als einen wichtigen Bestandteil unserer Arbeit. Es bedarf der Zeit und des Raumes zum Zulassen dieser Gefühle, ohne daß sich andere Kinder bedroht fühlen müssen; es bedarf der Zeit und des Raumes, diese inneren Vorgänge anzuschauen und zu besprechen, ohne daß die anderen Kinder in ihrem täglichen Rhythmus mehr als unvermeidlich gestört werden. Dafür suchen wir nach geschützten Strukturen zur Begleitung der Kinder.

Auf diese Weise kann Raum geschaffen werden für die Lust am Lernen und am Spiel, bekommen die Kinder die Möglichkeit zu authentischer Auseinandersetzung mit ihren Gefühlen und zu friedfertigem Verhalten, das auf erlebter Akzeptanz und Unterstützung auch in schwierigen Entwicklungsphasen beruht.

4.1.3. Umgang mit Regeln und Grenzen

In jedem sozialen Gefüge bedarf es fester Regeln und Grenzen. Sie dienen dem Schutz aller und fördern das Gefühl von Vertrauen und Sicherheit.

Fähig zu werden zu verantwortungsvollem Verhalten und echtem Miteinander heißt deshalb auch zu lernen, die Regeln und Grenzen zu respektieren, die für die Existenz der Gemeinschaft und das Wohl aller notwendig sind. Dieser Respekt entsteht, wenn die Kinder ihre Bedürfnisse in den Regeln wiederfinden und wenn sie außerdem an dem Prozeß, die Regeln zu entwickeln, beteiligt sind. "Außer liebevoller Zuwendung, der Grundbedingung für harmonisches Wachstum, braucht jedes Kind ein Minimum an privatem Lebensraum."¹⁶ Aus der Sicherheit eines solchen Raumes heraus kann das Kind lernen, auch die Rechte anderer zu akzeptieren, Raum und Dinge zu teilen, sich sozial zu verhalten. Um dieses Recht auf eigenen Raum zu gewähren, hat beispielsweise jedes Kind die Möglichkeit, sich ein "Privatfach" einzurichten, in der es ihm wichtige Dinge aufbewahren kann, und zu der niemand ungefragt Zugriff hat.

Ein Kind das tätig ist, braucht auch die Sicherheit, daß ihm ein gewisser Umkreis zusteht, in den niemand ohne seine Zustimmung einbrechen darf. Deshalb gilt die Regel, daß sich niemand ungefragt in Arbeit oder Spiel eines Kindes einmischen darf. "Es ist die Aufgabe der Erwachsenen, ein Kind, das selbst nicht stark genug dafür ist, in diesem Recht zu unterstützen."¹⁷

¹⁶ Rebeca Wild, Sein zum Erziehen, Heidelberg, 1991, S. 107

¹⁷ ebd. S. 107.

4.1.4. Mitverantwortung und Mitbestimmung

Wenn die Schule ihrem Anspruch gerecht werden will, die Kinder zu verantwortlichem Handeln, Selbstbestimmung und Entscheidungsfähigkeit zu befähigen, darf sie keine Institution sein, der die Kinder ohnmächtig gegenüberstehen. Deshalb haben Mitverantwortung und Mitbestimmung der Kinder ihren festen Platz in unseren Strukturen. Äußerer Rahmen dafür sind neben dem bereits beschriebenen Herangehen an das Zusammenleben die Schulversammlung, auf denen die Kinder ihre Probleme und Anliegen darstellen, auf denen sie gemeinsam Lösungen, Regeln und Pläne für die nächste Zeit entwickeln.

Die Erfahrungen Freier Alternativschulen zeigen, daß Kinder aus diesen Schulen aufgrund der vielfältigen Angebote sozialen Lernens über eine auffallend ausgeprägte soziale Kompetenz verfügen.¹⁸

4.2. Lernen im ökologischen Bereich

Ökologie ist die Lehre von der Natur als einem Beziehungsgeflecht, in dem alle Beteiligten (Pflanzen, Tiere, Luft, Wasser, Feuer, Erde, Steine, ...und die Menschen) in Verbindung stehen. Ökologie ist das Wechselverhältnis des Menschen mit seiner Umwelt. Ökologie ist die Vielfalt der Lebensprozesse, die in unserem Organismus ablaufen.

Ökologie folgt einem universellen Gesetz, das sich in allem Leben widerspiegelt - ökologisches Bewußtsein ist die Ethik vom Umgang des Menschen mit dem Leben: mit der Blume, mit dem Wald...mit dem Kind, mit dem Erwachsenen, mit sich selbst.

Die Kinder an der Freien Schule Güstrow sammeln im Schulalltag, beim Spielen und Lernen im Freien, bei Exkursionen... einen Fundus lebendigen Wissens. Sie lernen Pflanzen und Tiere kennen, sie lernen, diese zu bestimmen, wie sie sich fortpflanzen und in natürliche Kreisläufe eingebunden sind. Bei den Kindern können die Liebe zur Natur und die Achtung vor ihr wachsen.

4.3. Aneignen von Wissen und Können

Die Kinder verfolgen keinen losgelösten Lehrplan, sondern ihren Lebensplan. Jedes Kind setzt, gemäß seiner individuellen Entwicklungsgeschichte, besondere Schwerpunkte. Es gibt keine zum Lernen unmotivierten Kinder. Jedes Kind hat von sich aus das Ziel, erwachsen zu

¹⁸ vgl. auch Fischer-Kowalski, Pelikan, Schandel, i.A. des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst, Kinder an Alternativ- und Regelschulen, Wien, 1993.

werden.¹⁹ Die Freie Schule Güstrow will diesem "Selbstbildungsanspruch" des Kindes gerecht werden. Das Lernen der Kinder orientiert sich deshalb konsequent an deren Entwicklungsbedürfnissen und sensiblen Phasen.

Kinder erleben die Welt ganzheitlich. Kognitives, emotionales, soziales und motorisches Lernen geschehen als Einheit.²⁰ Der inhaltliche Schwerpunkt der Freien Schule liegt deshalb nicht allein auf der Aneignung von Wissen und Können, und auch die einzelnen Lerninhalte sind nicht losgelöst voneinander zu betrachten. Sie verändern und erweitern sich ständig.

Für die Aneignung von Inhalten aus folgenden Bereichen soll die Freie Schule Möglichkeiten bieten:

- *Lesen, Schreiben, Rechnen*
Aneignung der Kulturtechniken, Entdecken von Schrift als individueller Ausdrucksform
- *Garten, Tiere, Natur*
Kennenlernen von Pflanzen und Tieren, von Natur- und Lebenskreisläufen und dem Einfluß des Menschen, Aufbau eines Gartens, Tierpflege
- *Theater, Puppenspiel*
Aneignung von Grundlagen des darstellenden Spiels, Erarbeitung kleiner Theaterstücke, Puppenspiele
- *Musik, Tanz*
Musikalische Betätigung und Bewegung nach Musik, insbesondere durch freie Improvisation und Singen, Kennenlernen und Aneignung grundlegender Ausdrucksmöglichkeiten von verschiedenen Musikinstrumenten und elementaren musikalischen Ausdrucksformen
- *Malen, Zeichnen*
Bildnerische Praxis als persönliche Ausdrucksmöglichkeit, Kennenlernen verschiedener Techniken von Malerei, Grafik und angewandter bildnerischer Kunst
- *Handwerk, Gestaltung*
Erlernen von Grundlagen traditionellen Handwerks (Töpfern, Weben, Schneidern, Tischlern...) und kreative Umsetzung erlernter technischer Fertigkeiten
- *Gesunde Ernährung, Hausarbeit*
Kennenlernen unserer Nahrungsgrundlagen und der Herstellung von Nahrungsmitteln, Erlernen vielfältiger Verarbeitungs- und Zubereitungsmöglichkeiten von Nahrungsmitteln, Kennenlernen von Heilpflanzen, Beschäftigung mit umweltbewußter Hauswirtschaft, Aneignung verschiedener hauswirtschaftlicher Fertigkeiten

¹⁹ vgl. Maria Montessori, *Kinder sind anders*, ebd. 1994.

²⁰ vgl. Wolfgang Klafki, *Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik*, Weinheim, Basel, 1985

- *Heimat, Geschichte*
Kennenlernen der näheren Lebensumgebung, Wohn- und Schulumgebung, Heimatort auch in ihren kulturellen und geschichtlichen Traditionen
- *Fremdsprachen*
Bekanntmachen mit der sprachlichen Vielfalt des Menschen und Kennenlernen eines Grundwortschatzes ausgewählter Sprachen sowie deren Herkunftsländer mit ihren Menschen, Sitten und Gebräuchen
- *Ethik, Kulturgeschichte*
Bekanntmachen und Auseinandersetzen mit der kulturellen Vielfalt der geschichtlichen Verwurzelung der Menschen und mit ihren religiösen Traditionen
- *Sport*
Sportliche Übungen und Spiele, Erfahren des Zusammenhanges von seelischem und körperlichem Befinden, Körperpflege und Gesundheit

Am Beispiel des Scheibens möchten wir im Folgenden nochmals genauer auf unseren Ansatz für das Erlernen der Kulturtechniken eingehen (Wie Rechnenlernen in einer Freien Schule geschieht, beschreibt Rebeca Wild in "Erziehung zum Sein" im Kapitel "Rechnen aus Freude").

Freies Schreiben: WissenschaftlerInnen streiten bis heute darüber, wie Kinder Lesen und Schreiben lernen. In der Regelschule wird überwiegend die "analytisch-synthetische Methode" angewandt, doch wie die Kinder diese Methode verarbeiten, ist weitgehend fragwürdig. Die Freie Schule Güstrow arbeitet mit dem Ansatz von Dr. Jürgen Reichen: "Lesen durch Schreiben" und unterstützt so die Kinder, ihren eigenen Weg zu finden. Kinder haben ein natürliches Interesse am geschriebenen Wort. Beim Schreibenlernen durchschreitet ein Kind verschiedene Entwicklungsphasen. Um das 3. - 4. Lebensjahr beginnt es das Interesse am Malen und Schreiben zu entwickeln. Um das 5. Lebensjahr herum zeigt es großes Interesse an allem Geschriebenen; es malt ab, zeichnet nach und schreibt ganze Wörter und Sätze auf. Um das 6. Lebensjahr herum tritt das Kind in eine operative Phase seiner Entwicklung, und es hat mehr Interesse an Zahlen, Meßbarem, am Experimentieren; das Bedürfnis des Abmalens und Nachahmens nimmt ab. Ist diese Phase durchschritten und ausgelebt, gibt es eine neue Phase mit starkem Interesse am Schreiben und Lesen: Kinder entdecken, wie Buchstaben und Laute zusammengehören, und dieses Wissen benutzen sie als ihr eigenes Instrument. Sie notieren ihre Umgangssprache, die Wörter, mit denen all ihre Erfahrungen und Gefühle verknüpft sind. Sie schreiben sie so, wie sie die Worte empfinden. Wir Erwachsenen haben dann Mühe, das zu lesen; denn mit Duden und Rechtschreibung hat es vorerst nichts zu tun. Wir müssen die Worte murmeln, nachhören und überlegen, um zu entdecken, was gemeint ist.

Dieser Prozeß der Übersetzung von Lauten in Buchstaben soll nicht durch Rechtschreibedruck gestört werden. Kindern die Abweichung von der Dudenform, die Erinnerungen und Gefühlen entspringen, als Fehler vorzuwerfen, verwirrt und verunsichert sie. Ihnen keine Zeit zu lassen, sich in der Schriftsprache einzurichten und immer wieder den Weg zur Alltagssprache zurückzugehen, entfremdet sie von sich selbst. Die Dudensprache weiß nichts von den Gefühlen und Erfahrungen des Kindes, die zudem noch individuell unterschiedlich sind. Und langsam lernt das Kind, daß all seine Empfindungen im Duden auch aufgehoben sind. Erst dann findet die Versöhnung statt - zwischen Umgangssprache und Dudensprache.

An ihren "Fehlern" beim frühen *Freien Schreiben*, daran, wie Kinder sich die Regeln der Verschriftung der Sprache aneignen, können wir ablesen, was sie beobachtet, erfahren, erprobt haben, wie Strategien entwickeln oder blockiert werden können, wie ein Netzwerk von einander sich bedingenden und erhellenden Informationen und Fähigkeiten entsteht, die zuletzt Können ergeben.

Kein linear organisierter Fibellehrgang, kein an Fehlervermeidung und Grundwortschatz ausgerichteter Schreibunterricht kann dem gerecht werden.

Anmerkung: Ute Andresen merkt zum Thema Freies Schreiben an: "In bezug auf das Erlernen von Zeichen ist es notwendig, daß der Unterricht nicht so aufgebaut ist, daß der Pädagoge die Kinder mit Zeichen der Erwachsenen konfrontiert und den Kindern deren Sinn erklärt, sondern er strebt an, daß die Kinder selbst die Notwendigkeit von Zeichen erkennen und sie selbst entwickeln. Kinder, die nie selbst Zeichen als Abstraktion ihres Handelns entwickelt haben und deren Erziehung sich darauf beschränkt, daß sie die Bedeutung der Zeichen der Erwachsenen übernehmen und darauf reagieren lernen, können die Zeichen, die sie vorfinden nicht als Ergebnis geschichtlich gewachsener Tätigkeit verstehen, sondern nehmen sie als naturgegeben hin. Damit die Kinder die Zeichen als etwas Geschaffenes und Veränderbares erfahren, ist es notwendig, daß sie selbst Zeichen schaffen und sich fragen lernen, 'welchen Sinn hat dieses Zeichen, wem dient es, verstehe ich es richtig...' So erkennen Kinder den Sinn von Zeichen als etwas, daß bestimmte Menschen aufgrund bestimmter Bedürfnisse geschaffen haben."²¹

5. Formen der Beurteilung

"Der Geist ist nicht eine Scheune, die man füllt, sondern eine Flamme, die man nährt. Diese Flamme hat eine stärkere Lebenskraft als die Anhäufung von abrufbarem, gehortetem Wissen,

²¹ Iris Mann, *Schlechte Schüler gibt es nicht*, Weinheim / Basel, 1994, S. 90f.

das man bei Bedarf aus der Gedächtnisschublade zieht. Ein lebendiger, kreativer Mensch hockt nicht auf einer Fertigkeitsammlung, sondern beherrscht die Struktur des kreativen Prozesses."²²

In diesem Sinne wollen wir nochmals betonen, daß in der Freien Schule Güstrow Wert auf den gesamten Lernprozeß gelegt wird. Dieser aber entzieht sich u.E. einer Bewertung. Auf die Lern- und Entwicklungsschritte der Kinder wird also nicht mit Zensuren geantwortet (evt. Ausnahme: Schulwechsel), die außerdem das Sachinteresse der Kinder an den Dingen, mit denen sie sich befassen, überlagern würden. Die Kinder erhalten halbjährig ein Pensensbuch bzw. einen an sie gerichteten Brief, in dem ihre Lernfortschritte, ihre persönliche Entwicklung und ihr Leben in der Gruppe beschrieben werden. Zusätzlich finden Gespräche zwischen Lehrern und Eltern statt. Selbstverständlich gibt es auch kein "Sitzenbleiben". Wissenschaftliche Untersuchungen weisen nach, daß insbesondere "leistungsschwächere" SchülerInnen durch Erteilung von Zensuren und durch Sitzenbleiben in ihrer Entwicklung behindert, und nicht gefördert werden.²³

Alle konkurrenzfördernden Rituale und Sanktionen würden der Entwicklung einer Schulgemeinschaft und eines solidarischen Miteinanders entgegenstehen.

6. Die Aufgaben der Erwachsenen

Die LehrerInnen und MitarbeiterInnen der Freien Schule Güstrow brauchen zuallererst das Zutrauen in den Wachstumsprozeß des Kindes. "Der Lehrer muß passiv werden, damit das Kind aktiv werden kann." formulierte M.Montessori. Um jedem Kind seinen individuellen Reifeprozess zu ermöglichen, bedarf es keines Belehrens, sondern aufmerksamen Begleitens auf seinem Entwicklungs- und dem darin enthaltenen Lernweg.

Dies beinhaltet ein völlig anderes Verhalten zwischen Kindern und Erwachsenen. "Zwischen den beiden Extremen 'ein Kind allein lassen' (es verlassen) und 'sein Problem lösen' liegt das Gebiet, in dem sich echte Entwicklungsprozesse ergeben. Leider wird es von 'erziehenden Erwachsenen' so selten betreten, daß wir es beinahe als Niemandsland bezeichnen können. In dieser Zone sind wir beim Kind, wir begleiten es, wir sind einfach da. Wir gehen nicht weg, ermuntern auch das Kind nicht mit dem üblichen 'das kannst du schon' zur Selbständigkeit, motivieren es nicht, greifen seinen Ideen nicht voraus, lenken es nicht ab, unterstützen es, wenn nötig und erwünscht in seiner Aktivität und setzen - wenn dies erforderlich ist - Grenzen, damit alle Beteiligten sich wohlfühlen können."²⁴

²² Caiati, M., Freispiel - Freies Spielen, München, 1984, S. 8

²³ vgl. Speichert, Horst, Schulangst- Das Eltern-Schüler-Trauma, Reinbek, 1977

²⁴ Rebecca Wild, Sein zum Erziehen, ebd. S.85

Sich den Kindern liebevoll zuzuwenden und ihre Autonomie zu achten, bedeutet auch, ihren Entwicklungsstand zu kennen, sich mit der Geschichte und den Reifezyklen der Kinder vertraut zu machen und ihre sensiblen Phasen zu erspüren, um daraus ableitend Lernangebote vorzubereiten, und sich den Kindern entsprechend ihrem Interesse zur Wissensvermittlung und mit Tätigkeitsangeboten zur Verfügung zu stellen.

- Es bedeutet, Lernhemmnisse und Entwicklungsprobleme der Kinder zu erkennen, Ursachen aufzudecken und Wege zu deren Überwindung zu finden.
- Es bedeutet regelmäßige Reflexion über das eigene Verhalten und die Beziehungen zu den Kindern.
- Es bedeutet, die eigene Arbeit als einen Lern*prozeß* anzusehen.

Für die Umsetzung des Konzeptes der Freien Schule Güstrow ist es wichtig, daß die LehrerInnen und MitarbeiterInnen die Bereitschaft und Fähigkeit zur Veränderung mitbringen, z.B. neue Umgangsformen mit Kindern zu entwickeln, sie als gleichwertige Persönlichkeiten zu akzeptieren, authentisch auf sie zu reagieren. Dann können sie bei sich wiederbeleben, was bei den Kindern oft noch lebendig ist: Überwindung, Neugier am Unbekannten, Mut zur Verletzlichkeit und Unsicherheit, zum Fehler eingestehen und entsprechendem Handeln, Mut, die eigenen Grenzen zu erfahren und abzustecken.

Die in der Schule tätigen Erwachsenen sind an jedem Tag voll verantwortlich für die *vorbereitete Umgebung*, zu der sie auch selbst gehören, für die entspannte, kooperative Stimmung untereinander, zu den Kindern und ihren Eltern.

Ein wichtiger Bestandteil ihrer Arbeit ist es, den Grundbedürfnissen der Kinder nach liebevoller Zuwendung, Sicherheit, Wärme, Körperkontakt und Zärtlichkeit zu entsprechen.

Ebenso sind sie aufgefordert, mit stereotypischer Geschlechtersozialisation kritisch umzugehen. Es ist selbstverständlich, daß die LehrerInnen und MitarbeiterInnen die Rahmenrichtlinien der Regelschule kennen, und sie können auch anhand dieser Grundlage Kinder, für die ein Schulwechsel ansteht, gezielt auf die neue Situation vorbereiten. Bei einem vorzeitigen Wechsel zur Regelschule wird mit dem betroffenen Kind und den Eltern ein Lernprogramm erarbeitet, das sich am Lehrplan der vergleichbaren Klassenstufe orientiert. Die Notwendigkeit eines solchen Programmes ergibt sich aus dem pädagogischen Ansatz der Freien Schule, aufgrund dessen sich Zeitverschiebungen zum Erlernen der vergleichbaren Altersstufe in der Regelschule ergeben können.

Die von uns angestrebte gemeinsame schulische Erziehung (unterschiedlich behinderter Kinder) setzt nicht nur bei den Schülern an. Die Erwachsenen müssen die Selbstverständlichkeit gleichberechtigten Miteinanders vorleben.

Alle mitarbeitenden Erwachsenen sollen über ein sonderpädagogisches Basiswissen verfügen und sich entsprechend der behinderungsspezifischen Fragen weiterbilden. Hier sollten in erster Linie die/ der anzustellende SonderpädagogeIn sowie behandelnde Sprach-, Physio-,

PsychotherapeutInnen etc. konsultiert werden.²⁵ Da die meisten Menschen erst durch ihre Umwelt *behindert* werden, suchen wir nach Möglichkeiten, Barrieren abzubauen.

Der Erfahrungsaustausch mit anderen Freien Schulen sowie die Auseinandersetzung mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen ist regelmäßiges Anliegen der Erwachsenen. Notwendig sind die individuelle Weiterbildung und die Teilnahme z.B. an den Weiterbildungsveranstaltungen des Bundesverbandes Freier Alternativschulen.

Zur Basis einer erfolgreichen Arbeit in der Schule gehört die regelmäßige Reflexion der Erwachsenen untereinander, der offene, lösungsorientierte Umgang mit Konflikten und das kooperative Zusammenwirken mit den Eltern. Es soll ein ständiger Austausch zwischen Elternhaus und Schule stattfinden, so daß Vertrauen und Miteinander Selbstverständlichkeiten werden. Die Eltern gestalten den Alltag der Schule nach ihren Möglichkeiten mit, z.B. Angebote für Kurse, Herstellung didaktischen Materials, Mitgestaltung von Festen, Öffentlichkeitsarbeit oder sie übernehmen u.U. Teilbereiche der Schule eigenverantwortlich, z.B. Küche, Verwaltung, Reinigung usw. Sie suchen von sich aus Kontakt zur Schule und nehmen an den Elternversammlungen teil.

7. Innere und äußere Strukturen

7.1. Schulgebäude und Ausstattung

Die Schule befindet sich am Stadtrand, um den direkten Kontakt zur Natur zu ermöglichen, z.B. Freiflächen mit vielfältigen Spiel- und Tobemöglichkeiten, Schulplatz mit Sand, Wasser, Kletter-, Balancier-, Schaukelmöglichkeiten, unerschlossenes Gelände für Eigeninitiative, Ruheplätze...später auch Garten, Tiere,... .

Um den Kindern ein weitreichend selbständiges Leben und Lernen zu ermöglichen, setzt sich im Schulgebäude die anregende Umgebung fort. Die Räume sind thematisch ausgestaltet, so daß offen zugängliche Material zum Handeln lockt:

- Räume mit breitem Angebot an didaktischem Material, z.B. Maria-Montessori-Material, Arbeitsmaterial der Regelschulen, selbstgefertigtes Material
- Küche
- Computerkabinett

²⁵ vgl. ebd. S. 34

- Spielzentrum (Brettspiele unterschiedlichster Ausrichtung, Konstruktions- und Denkspiele, Spiele zum Selberbauen...)
- Werkstätten mit einem breiten Sortiment an Werkzeugen, Materialien, Werkstoffen zum Basteln, Experimentieren, z.B. Ton, Holz, Weben, Spinnen, mechanische Geräte untersuchen...
- Räume zum Malen, Musizieren, Theaterspielen
- Bühne und Ausstellungswände
- Ruheraum/ Lesecke/ Bibliothek
- Schuldruckerei (nach Freinet)
- Turn- und Toberaum

Die Kinder brauchen Räume und Freiräume, die sie entsprechend ihren jeweiligen Ideen und Projekte gestalten und umgestalten können. Die Ausstattung der Schule orientiert sich an den kindlichen Entwicklungsprozessen und den räumlichen und finanziellen Möglichkeiten.

7.2. Gruppenstruktur

Jede "Klasse" ist eine altersgemischte Gruppe, die nach dem Prinzip von Petersen (Jenaplanschule) je zwei bis drei Geburtsjahrgänge umfaßt. Kinder jeder Nationalität können die Schule besuchen, ebenso Kinder mit Behinderungen.

In der optimalen Stärke besteht die Schule aus 2 parallel laufenden Gruppen gleicher Altersmischung mit maximal 15 Schülern pro Gruppe.

Bei 30 Kindern könnten 3 bis 4 von ihnen Kinder mit "sonderpädagogischem Förderbedarf" sein (§36 SchulG M - V 15. Mai 1996). Diese Zahl entspricht dem Durchschnitt, nach dem 9 - 10 % der Bevölkerung behindert sind. Abhängig von den räumlichen, sächlichen und personellen Bedingungen an unserer Schule werden wir also (einschließlich § 34 SchulG M-V) in jedem Einzelfall situativ entscheiden, ob und wie eine schulische Integration realisierbar ist.

7.3. Organisationsstruktur

Der Tagesablauf an der Freien Schule Güstrow wird von den Beteiligten selbst gestaltet. Es gibt keine Klingel und keine 45-min-Einheiten, diese sind mit dem pädagogischen Ansatz nicht vereinbar. Die Kinder brauchen für ihre unterschiedlichen Tätigkeiten unterschiedlich Zeit, und müssen einen begonnenen Spannungsbogen unbedingt zu Ende führen können.

Derzeit sieht der Tagesablauf, der sich immer wieder bewähren muß, folgendermaßen aus:

07.00 Ankommen möglich / Hort
08.00 Beginn der Stammgruppenzeit
09.30 Frühstückspause
10.00 Beginn der Kurse
11.30 weitere Kurse und Angebote
13.00 gemeinsames Mittag
13.30 Kurse, Angebote, Spiel- und Hortzeit, Fortsetzung von morgendlichen
Tätigkeiten

Die verbindliche Schulzeit geht von 8.00 Uhr bis 13.00 Uhr, die Nachmittagskurse bis 15.00 Uhr.
Die Hortbetreuung läuft ab 10.00 Uhr parallel zu den Kursen und ist bis 16.45 Uhr, in
Ausnahmefällen auch länger möglich.

Die Eltern nehmen Anteil an der Entwicklung ihrer Kinder und können an der Tagesgestaltung
z.B. durch bestimmte Angebote mitwirken. (s. Pkt. 6)

Einmal im Monat findet die Schulversammlung statt, auf der Kinder und Mitarbeiter das
Schulleben betreffende Dinge besprechen und entscheiden wie z.B. Schulgestaltung, Regeln
des Zusammenlebens, Unterrichtsmaterialien, Ernährung...

Im etwa monatlichen Rhythmus finden Elternversammlungen statt.

7.4. Finanzierung

Die Finanzierung der Freien Schule Güstrow erfolgt durch:

- 60 - 85 % der Pädagogengehälter zahlt das Land
- Elternbeiträge
- Schullastenausgleich durch die Gemeinden

Die Aufnahme der Kinder soll nicht von den finanziellen Mitteln der Eltern abhängig sein.

Die Elternbeiträge werden nach der Zahl der Kinder, die unsere Schule besuchen gestaffelt.

8. Schlußbemerkung

Mit der FREIEN ALTERNATIVSCHULE GÜSTROW tragen wir dazu bei, die gesetzlich
festgelegte Schulvielfalt zu ermöglichen, und in Meckl./Vorp. das Bildungsangebot zu erweitern.

9. Anhang:

Die 8 Thesen des Bundesverbandes der Freien Alternativschulen (BFAS) über ihr pädagogisches Selbstverständnis:

- "1. Die gesellschaftlichen Probleme der Gegenwart und Zukunft (Ökologie, Kriege, Armut usw.) sind auf demokratische Weise nur von Menschen zu lösen, die Eigenverantwortung und Demokratie leben können. Alternativschulen versuchen, Kindern, Lehrern und Eltern die Möglichkeit zu bieten, Selbstregulierung und Demokratie im Alltag immer wieder zu erproben. Das ist die wichtigste politische Dimension der Alternativschulen.
2. Alternativschulen sind Schulen, in denen Kindheit als eigenständige Lebensphase mit Recht auf Selbstbestimmung, Glück und Zufriedenheit verstanden wird, nicht etwa nur als Trainingsphase fürs Erwachsenen-Dasein.
3. Alternativschulen schaffen einen Raum, in dem Kinder ihre Bedürfnisse, wie Bewegungsfreiheit, spontane Äußerungen, eigene Zeiteinteilung, Eingehen intensiver Freundschaften, entfalten können.
4. Alternativschulen verzichten auf Zwangsmittel zur Disziplinierung von Kindern. Konflikte sowohl unter Kindern als auch Kindern und Erwachsenen schaffen Regeln und Grenzen, die veränderbar bleiben.
5. Lerninhalte bestimmen sich aus den Erfahrungen der Kinder und werden mit den Lehrern gemeinsam festgelegt. Die Auswahl der Lerngegenstände ist ein Prozeß, in den der Erfahrungshintergrund von Kindern und Lehrern immer wieder eingeht. Der Komplexität des Lernens wird durch vielfältige und flexible Lernformen, die Spiel, Schulalltag und das soziale Umfeld der Schule einbeziehen, Rechnung getragen.
6. Alternativschulen wollen über die Aneignung von Wissen hinaus emanzipatorische Lernprozesse unterstützen, die für alle Beteiligten neue und ungewohnte Erkenntniswege eröffnen. Sie helfen so, Voraussetzungen zur Lösung gegenwärtiger und zukünftiger Probleme zu schaffen.
7. Alternativschulen sind selbstverwaltete Schulen. Die Gestaltung der Selbstverwaltung ist für Eltern, Lehrer und Schüler prägende Erfahrung im demokratischen Umgang miteinander.
8. Alternativschulen sind für alle Beteiligten ein Raum, in dem Haltungen und Lebenseinstellungen als veränderbar und offen begriffen werden können. Sie bieten so die Möglichkeit, Abenteuer zu erleben, Leben zu erlernen."

Literaturliste

- Birgit Bramlage, Möglichkeiten und Chancen einer integrativen Betreuung von verhaltensauffälligen und lernbeeinträchtigten Schülern in allgemeinen Schulen, Universität Oldenburg, 1991
- Brigitte Kocher, Leben ohne Gewalt: Ein Versuch, in unterwegs2, September '94
- Caiati, M., Freispiel - Freies Spielen, München, 1984
- Dietrich, Theo, Die Pädagogik Peter Petersen, der Jena - Plan. Beispiel einer humanen Schule, 1995⁶, Bad Heilbrunn
- Fischer-Kowalski, Pelikan, Schandel, i.A. des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst, Kinder an Alternativ- und Regelschulen, Wien, 1993
- Habermas, Döbert, Winkler "Entwicklung des Ichs,
- Iris Mann, Schlechte Schüler gibt es nicht, Weinheim / Basel, 1994
- Klaus Holzkamp, Lernen, Subjektwissenschaftliche Grundlegung, Frankfurt, New York, 1993
- Lienhard Valentin in: Mit Kindern wachsen, Divyanand Verlags-GmbH. 1/96,
- Manfred Borchert, H.-J. Kania: Was, wie und warum lernen Kinder in Alternativschulen?, In: Schulen ohne Zwang
- Pädagogisches Konzept der Freien Schule Berlin, unveröffentlichtes Manuskript, Berlin, 1987,
- Rebeca Wild; Pesta, Arbor-Verlag Freiamt, 1993,
- Rebeca Wild, Sein zum Erziehen, Heidelberg, 1991
- Rebecca Wild, Erziehung zum Sein. Heidelberg, 1993
- Speichert, Horst, Schulangst- Das Eltern-Schüler-Trauma, Reinbek, 1977
- Wolfgang Klafki, Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, Weinheim, Basel, 1985

DANKSAGUNG

Wir möchten uns bei allen bedanken, die uns mit Gesprächen, Material, Tips und Anregungen auf unserem bisherigen Weg unterstützt haben.